

CLIVE CUSSLER  
Eisberg  
Der Todesflieger

### *Eisberg*

Der turmhohe Eisberg, der durch den Nordatlantik treibt, ist ein schwimmendes Grab: In seinem Innern ist ein Schiff eingeschlossen. Als Major Dirk Pitt vom amerikanischen Geheimdienst NUMA mit seinem Hubschrauber auf dem Eisriesen landet, beginnt für ihn ein mörderisches Unternehmen. Er kommt Verschwörern auf die Spur, gerät in die blutigen Auseinandersetzungen weltweit operierender Spionage-Organisationen, und eine verwirrend schöne Frau wird ihm zum Schicksal ...

### *Der Todesflieger*

Mitten im Frieden wird die amerikanische Luftwaffenbasis Brady Field auf der griechischen Insel Thasos angegriffen von einem Albatros-Doppeldecker aus dem Ersten Weltkrieg, der die auf dem Rollfeld stehenden Flugzeuge in Brand schießt. NUMA-Major Dirk Pitt nimmt die Jagd auf den Todesflieger auf ...

### *Autor*

Clive Cussler ist ständiger Gast auf der Bestsellerliste der New York Times, seit er 1973 seinen ersten Helden Dirk Pitt erfand. Ansonsten fahndet er nach verschwundenen Flugzeugen und leitet Suchexpeditionen nach berühmten Schiffswracks. Cussler genießt Weltruf als Sammler von klassischen Automobilen. Er lebt in der Wüste von Arizona und in den Bergen Colorados.

*Von Clive Cussler außerdem bei Goldmann lieferbar:*

- Inka Gold. Roman (43742)
- Operation Sahara. Roman (42802/46155)
- Tiefsee. Roman (08631)
- Im Todesnebel. Roman (08497)
- Der Todesflug der Cargo 03. Roman (06432)
- Hebt die Titanic. Roman (03976)
- Der Todesflieger. Roman (03657)

Clive Cussler

---

Eisberg  
Der Todesflieger

Zwei Romane  
in einem Band

**GOLDMANN**

Die Originalausgabe von »Eisberg« erschien unter dem Titel  
»Iceberg« bei Dodd, Mead & Company, New York,  
die von »Der Todesflieger« unter »The Mediterranean Caper«  
bei Pyramid Communications, Inc., New York.

*Umwelthinweis:*

Alle bedruckten Materialien dieses Taschenbuches  
sind chlorfrei und umweltschonend.

Einmalige Sonderausgabe Juni 2007

»Eisberg«

Copyright © der Originalausgabe 1975 by Clive Cussler

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 1978

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

»Der Todesflieger«

Copyright © der Originalausgabe 1973 by Clive Cussler

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 1978

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: Design Team München

Umschlagfoto: Getty Images/Turner

NG · Herstellung: sc

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-13386-4

[www.goldmann-verlag.de](http://www.goldmann-verlag.de)

# Eisberg

Aus dem Amerikanischen  
von Tilman Burkhard



## Prolog

Der durch Drogen verursachte Schlaf verflüchtigte sich allmählich, und in qualvollem Kampfe erwachte das Mädchen zum Bewußtsein. In ihre sich langsam öffnenden Augen floß ein trübes und milchiges Licht, und in ihre Nase stieg ein abscheulicher fauliger Gestank. Sie war nackt, ihr bloßer Rücken war an eine feuchte, gelbe, mit Schleim überzogene Wand gepreßt. Es ist nicht wahr, es ist einfach unmöglich, versuchte sie sich während des Erwachens einzureden. Es mußte eine Art entsetzlicher Alptraum sein. Noch bevor sie jedoch die in ihr aufsteigende Panik niederzukämpfen vermochte, wuchs plötzlich noch viel mehr gelber Schleim vom Boden hoch und kroch die Schenkel ihres wehrlosen Körpers empor. Völlig außer sich vor Schrecken, begann sie zu schreien, wahnsinnig zu schreien, während der abscheuliche Schleim ihre nackte, schweißnasse Haut überzog. Ihre Augen quollen aus den Höhlen und sie wehrte sich verzweifelt. Es war zwecklos – ihre Hand- und Fußgelenke waren fest an die schlammbedeckte Wand gekettet. Langsam und stetig kroch der widerliche Schleim über ihre Brüste. Und gerade als er die Lippen des Mädchens berührte, hallte ein entsetzlicher Lärm durch das Dunkel des Zimmers, und eine unsichtbare Stimme sagte: «Es tut mir leid, daß ich Ihre interessante Lektüre unterbrechen muß, Lieutenant, aber die Pflicht ruft.»

Lieutenant Sam Neth klappte das Buch, das er in seiner Hand hielt, zu. «Verdammt, Rapp», sagte er zu dem säuerlich dreinblickenden Mann, ebenfalls ein Lieutenant, der neben ihm im dröhnenden Cockpit saß, «jedesmal, wenn ich an eine spannende Stelle komme, mischen Sie sich ein.»

Rapp deutete auf das Buch. Auf dem Umschlag war ein Mädchen zu sehen, das in einem Becken voll gelben Schlammes steckte und, wie Rapp folgerte, durch ein Paar riesige Brüste vorn Untergehen bewahrt wurde. «Wie können Sie diesen Schwachsinn nur lesen?»

«Schwachsinn?» Neth verzog sein Gesicht schmerzlich. «Sie müssen sich nicht nur in meine Privatangelegenheiten, Lieutenant, Sie gefallen sich auch noch in der Rolle meines persönlichen Buchkritikers!» Er rang in gespielter Verzweiflung die Hände. «Warum spannt man mich nur immer mit einem Copiloten zusammen, dessen primitives Gehirn sich weigert, den Bildungsstand unserer Zeit zu akzeptieren?» Neth legte das Buch auf ein primitiv zusammengebautes Gestell, das in einem Seitenfach an einem Kleiderhaken aufgehängt war. Einige zerlesene Zeitschriften, die nackte Mädchen in zahlreichen verführerischen Posen zeigten, lagen ebenfalls auf dem Gestell und ließen erkennen, daß Neth, was die Literatur betraf, nicht unbedingt auf die Klassiker eingeschworen war.

Neth seufzte, dann richtete er sich in seinem Sitz auf und blickte durch die Windschutzscheibe hinunter auf das Meer.

Das Patrouillenflugzeug der U.S.-Küstenwache war nun schon seit vier Stunden und zwanzig Minuten auf einem langweiligen achtstündigen Routineflug, um einen Eisberg zu überwachen, dessen Weg kartographisch festgehalten werden sollte. Die Sicht war, bei wolkenlosem Himmel, glasklar, und es herrschte eine sanfte Dünung – für den Nordatlantik Mitte März selten gute Bedingungen. Im Cockpit kümmerte sich Neth mit vier Mitgliedern der Crew um die Steuerung und Navigation der riesigen vierstrahligen Boeing, während die restlichen sechs Mann im Laderaum Dienst taten und den Radarschirm sowie andere wissenschaftliche Instrumente überwachten. Neth schaute auf seine Uhr, wendete das Flugzeug in einem weiten Bogen und brachte es auf direkten Kurs zur Küste von Neufundland.

«Genug für heute.» Neth lehnte sich zurück und griff wieder nach seiner Horrorgeschichte. «Bitte, Rapp, beweisen Sie ein bißchen Selbständigkeit. Bis wir in St. John's sind, möchte ich nicht mehr gestört werden.»

«Ich werd's versuchen», antwortete Rapp. «Übrigens, wenn das Buch wirklich so spannend ist, können Sie es mir vielleicht leihen, wenn Sie damit fertig sind?»

Neth gähnte. «Tut mir leid, ich verleihe aus Prinzip keine Bücher.» Plotzlich knackte es in den Kopfhörern, und er griff nach dem Mikrophon. «Okay, Hadley, was haben Sie auf dem Herzen?»



Hinten, im schwach erleuchteten Rumpf der Maschine, starrte der Obergetreite Buzz Hadley angestrengt auf den Radarschirm, das Gesicht vom unwirklichen, grünen Schimmer des Schirms über-gossen. «Ich habe ein seltsames Signal, Sir. Achtzehn Meilen von hier, Richtungskoordinaten drei-vier-sieben.»

Neth schaltete das Mikrophon ein. «Immer mit der Ruhe, Hadley. Was meinen Sie mit seltsam? Beobachten Sie einen Eisberg oder empfangen Sie auf Ihrem Gerät einen alten Draculafilm?»

«Vielleicht hat er ebenfalls Ihre Horrorgeschichte gelesen», grunzte Rapp.

Hadley meldete sich wieder: «Wenn man nach Aussehen und Größe urteilt, ist es ein Eisberg, aber für gewöhnliches Eis ist das Signal viel zu stark.»

«Na gut», seufzte Neth. «Wir werden uns die Sache einmal ansehen.» Er wandte sich mißmutig an Rapp: «Seien Sie so nett und bringen Sie uns auf Kurs drei-vier-sieben.»

Rapp nickte, zog das Steuer herum und brachte die Maschine auf den neuen Kurs. Das Flugzeug, das vom ständigen Dröhnen der vier Pratt-Whitney-Motoren vibrierte, ging sanft in die Kurve, dem neuen Ziel entgegen.

Neth nahm das Fernglas und richtete es auf die unendliche Wasserfläche. Er stellte die Brennweite ein und hielt das Glas so ruhig, wie es ihm das Vibrieren der Maschine erlaubte. Dann erblickte er ihn – ein weißer unbewegter Fleck inmitten einer türkis schimmern-den See. Langsam wuchs der Eisberg in seinem Fernglas an, als das Flugzeug sich ihm näherte. Neth ergriff das Mikrophon: «Was meinen Sie dazu, Sloan?»

Lieutenant Jonis Sloan, an Bord zuständig für Eisberge und ihre Beobachtung, musterte den Berg durch die halbgeöffnete Tür des Laderaums hinter der Kontrollkabine.

«Nichts Besonderes, normaler Durchschnitt», hörte man Sloans Stimme im Kopfhörer. «Ein Tafelberg mit ebener Spitze. Ich schätze: Sechzig Meter hoch und vielleicht eine Million Tonnen schwer.»

«Durchschnitt?» Neth schien ziemlich überrascht. «Nichts Besonderes? Ich bedanke mich für Ihre äußerst aufschlußreichen Bemerkungen, Sloan. Ich kann es kaum erwarten, bis ich ihn

zu Gesicht kriegen.« Er wandte sich an Rapp: »Wie hoch sind wir?«

Rapp schaute starr geradeaus. »Dreihundertfünfzig Meter. Dieselbe Höhe, in der wir schon den ganzen Tag fliegen... und gestern auch... und vorgestern...«

»Ich wollte mich bloß vergewissern. Danke«, unterbrach ihn Neth sarkastisch. »Sie werden es nie erfahren, Rapp, wie sehr Ihre enormen Talente an den Kontrollgeräten mir in meinem Alter ein Gefühl der Sicherheit vermitteln.« Er setzte eine verbeulte Fliegerbrille auf, schützte so seine Augen gegen den eisigen Wind und öffnete das Seitenfenster, um den Eisberg genauer zu beobachten. »Da ist er!« schrie er Rapp zu. »Fliegen Sie ein paar mal über ihn weg, dann werden wir schon entdecken, was es zu entdecken gibt!«

Es dauerte nur ein paar Sekunden, und Neth hatte das Gefühl, sein Gesicht wäre so zerstochen wie ein Nadelkissen. Die eisige Luft riß an seiner Haut, bis sie völlig taub war. Er biß die Zähne zusammen und richtete seinen Blick fest auf den Berg.

Die riesige Eismasse sah aus wie ein aufgetakeltes Geisterschiff, als sie majestätisch unter dem Fenster des Cockpits dahintrieb. Rapp nahm das Gas zurück, zog vorsichtig den Steuerknüppel nach links und sanft kurvte die Maschine nach Backbord ein. Er ignorierte den Richtungsanzeiger und riskierte einen Blick über Neths Schulter auf die glitzernde Eismasse. Er umkreiste den Berg dreimal und wartete auf das Zeichen Neths, wieder auf Geradeausflug zu gehen. Schließlich zog Neth den Kopf in die Kabine zurück und nahm das Mikrophon zur Hand: »Hadley! Der Berg ist so blank wie der Hintern eines Neugeborenen!«

»Es muß etwas dort sein, Lieutenant«, war Hadleys Stimme zu vernehmen. »Ich habe ein wundervolles Echozeichen auf meinem...«

»Ich glaube, ich habe ein dunkles Objekt ausgemacht, Käpt'n«, schaltete Sloan sich ein. »Knapp über der Wasserlinie auf der Westseite.«

Neth wandte sich Rapp zu: »Gehen Sie auf sechzig bis siebenzig Meter runter!«

Rapp reagierte wie befohlen. Er umkreiste den Berg noch einmal einige Minuten lang, wobei er die Geschwindigkeit nur knapp drei-

ßig Stundenkilometer über dem Punkt hielt, wo die Maschine abschmieren würde.

«Näher», murmelte Neth gespannt. «Noch mal dreißig Meter.»

«Warum landen wir eigentlich nicht auf dem verdammten Ding?» bot Rapp beiläufig an. Wenn seine Nerven auch aufs äußerste angespannt waren, so ließ er sich doch nichts anmerken. Er sah aus, als wollte er gleich in tiefen Schlaf fallen. Nur die winzigen Schweißperlen über seinen Augenbrauen verrieten die totale Konzentration, die für diesen riskanten handgesteuerten Flug nötig war. Die blauen Wellen schienen so nah, daß er das Gefühl hatte, er könnte Neth über die Schulter langens und sie mit Händen greifen. Und um seine Anspannung noch zu erhöhen, türmten sich jetzt die Wände des Eisbergs hoch über dem Flugzeug auf, und der Gipfel verschwand vollständig über dem Rahmen des Cockpitfensters. Ein einziger Ruck, dachte er, eine kurze heintueckische Bö, und die Spitze des Backbordflügels taucht in einen Wellenkamm und die ganze großartige Maschine verwandelt sich augenblicklich in einen wirbelnden Trümmerhaufen.

Endlich entdeckte Neth etwas... etwas Undeutliches, Schemenhaftes, an der Grenze zwischen Wirklichkeit und Einbildung. Langsam nahm es feste Formen an; es schien von Menschenhand zu stammen. Schließlich – Rapp kam es wie nach einer Ewigkeit vor – schloß Neth das Fenster wieder und schaltete das Mikrophon ein.

«Sloan? Haben Sie es gesehen?» Die Worte klangen dumpf und unklar, als ob Neth in ein Kissen spräche. Zuerst dachte Rapp, daß Neths Kiefer und Lippen eingefroren wären, doch als er ihn verstohlen musterte, bemerkte er verblüfft, daß Neths Gesicht nicht vor Kälte, sondern aus purem Entsetzen erstarrt war.

«Ich habe es gesehen.» Wie ein mechanisches Echo kam Sloanes Stimme über die Bordanlage. «Aber ich kann es einfach nicht glauben.»

«Ich auch nicht», erwiderte Neth. «Aber es ist dort unten – ein Schiff, ein Geisterschiff, das im Eis verpackt ist.» Er wandte sich an Rapp und schüttelte den Kopf, als traute er seinen eigenen Worten nicht. «Ich konnte keine Einzelheiten erkennen... nur die verwischten Umrisse des Bugs oder möglicherweise des Hecks, das war nicht sicher auszumachen.»

Er setzte die Brille ab und deutete mit dem rechten Daumen in die Höhe, für Rapp das Zeichen, die Maschine hochzuziehen. Dankbar atmete Rapp auf und schuf endlich wieder einen beruhigenden Abstand zwischen der Maschine und dem kalten Atlantik.

»Entschuldigen Sie, Lieutenant«, ließ sich Hadley über den Kopfhörer vernehmen. Er beugte sich über sein Radargerät und beobachtete sorgfältig einen kleinen weißen Punkt, der sich fast genau in der Mitte des Schirms befand. »Die Gesamtlänge dieses Dings im Berg beträgt ungelogen vierzig Meter.«

»Höchstwahrscheinlich ein verlassener Fischkutter.« Neth massierte intensiv seine Wangen, wobei er Schmerzen verspürte, als das Blut wieder zu zirkulieren begann.

»Soll ich mich mit dem District Headquarters in New York in Verbindung setzen und eine Rettungsmannschaft anfordern?« fragte Rapp sachlich.

Neth schüttelte den Kopf. »Es ist nicht nötig, ein Rettungsschiff hierherzuherzen. Ganz offensichtlich gilt es keine Überlebenden. Wir werden einen genauen Bericht verfassen, wenn wir in Neufundland zurück sind.«

Es entstand eine Pause. Dann bat Sloan: »Fliegen Sie noch mal über den Eisberg, Kap't'n. Ich möchte ihn farbig markieren, damit wir ihn rascher wiederfinden.«

»Sie haben recht, Sloan. Werfen Sie die Markierung ab, wenn ich Ihnen ein Zeichen gebe.« Neth wandte sich Rapp zu: »Überfliegen Sie den Berg in hundert Meter Höhe.«

Die Boeing, deren vier Motoren immer noch mit gedrosselter Kraft liefen, schwebte wie ein ungeschlachter Vogel aus dem Mesozoikum, der auf Nestsuche war, über den imposanten Eisberg. Am Rumpfboden des Laderaums hob Sloan seinen Arm und wartete. Dann warf er auf Neths Kommando ein Gurkenglas voll roter Farbe hinaus. Das Glas wurde kleiner und kleiner, schrumpfte zu einem winzigen Punkt zusammen und schlug endlich auf der glatten Oberfläche des Zieles auf. Ein zinnoberrrot leuchtender Fleck breitete sich langsam auf der Millionen von Tonnen schweren Eismasse aus.

»Genau getroffen.« Neths Stimme klang beinahe heiter. »Die

Rettungsmannschaft wird ihn ohne Schwierigkeiten finden.» Dann verdüsterte sich sein Gesicht plötzlich und er starrte auf den kleinen Fleck hinab, wo das Schiff eingesargt lag. «Arme Teufel! Ich frage mich, ob wir jemals erfahren, was ihnen zugestoßen ist.»

Rapps Blick wurde nachdenklich. «Sie hätten sich jedenfalls keinen größeren Grabstein aussuchen können.»

«Der wird aber nicht lange halten. Zwei Wochen, nachdem dieser Berg im Golfstrom treibt, wird von ihm so wenig übrig sein, daß es nicht einmal reicht, ein paar Dosen Bier zu kühlen.»

In der Kabine breitete sich Schweigen aus, eine Stille, die durch das ununterbrochene Dröhnen der Maschine nur noch unterstrichen wurde. Einige Minuten lang sprach niemand, jeder war in seine eigenen Gedanken versunken. Sie konnten lediglich gebannt auf die weiße Bergspitze starren, die unheilrohend aus dem Meer emporragte, und Vermutungen über das Geheimnis anstellen, das unter ihrem Eismantel begraben lag.

Schließlich lehnte Neth sich in seinen Sessel zurück, bis er fast waagrecht lag, und gab sich wieder als der alte, durch nichts aus der Ruhe zu bringende Kapitän: «Ich würde vorschlagen, Lieutenant, daß Sie uns heimfliegen, bevor die Benzinhühnen auf Null stehen. Es sei denn, Sie haben ein unbezwingliches Verlangen, mit dieser Klapperkiste zu wässern.» Er grinste anzüglich. «Und bitte, keine Verzögerungen mehr.»

Rapp warf Neth einen vernichtenden Blick zu, dann zuckte er die Achseln und brachte das Patrouillenflugzeug zum zweiten Mal auf Kurs Neufundland.

Als die Maschine der Küstenwache verschwunden und das gleichmäßige Dröhnen ihrer Motoren in der kalten, salzigen Luft verklungen war, lag der turmhohe Eisberg wieder eingebüllt in Totenstille, wie während des ganzen Jahres, das vergangen war, seit er an der Westküste Grönlands von einem Gletscher ins Meer geglitten war.

Plötzlich bewegte sich aber knapp über der Wasserlinie etwas. Zwei verwischene Schatten verwandelten sich unmerklich in zwei Mannergestalten, die sich langsam erhoben und in Richtung des Flugzeugs, das verschwunden war, blickten. Für das bloße Auge waren sie aus einer Entfernung von mehr als zwanzig Schritten

schon nicht mehr erkennbar - beide trugen weiße Schneeanzüge, die vollkommen vor dem farblosen Hintergrund verschwanden.

Sie standen lange Zeit da, warteten und horchten geduldig. Dann, als sie sicher waren, daß das Flugzeug nicht zurückkehren würde, kniete einer der beiden Männer sich nieder, scharrte das Eis beiseite und holte ein kleines Funkgerät hervor. Er zog die drei Meter lange Teleskopantenne aus, stellte die Frequenz ein und fing an zu kurbbeln. Er brauchte sich weder besonders kräftig, noch besonders ausdauernd zu bemühen. Irgendwo wurde sein Sender ständig überwacht; die Antwort ließ jedenfalls nicht lange auf sich warten.

## 1. Kapitel

Lieutenant Lee Koski klemmte den Stiel seiner Maiskolbenpfeife noch fester zwischen die Zähne, schob seine derben Fäuste noch fünf Zentimeter tiefer in seine pelzbesetzte Windjacke und zitterte trotzdem in der eisigen Kälte. Der einundvierzig Jahre und zwei Monate alte Koski, der schon achtzehn Jahre seines Lebens im Dienst der U.S.-Küstenwache verbracht hatte, war klein, sehr klein, und die schwere, dicke Kleidung ließ ihn fast so breit wie hoch erscheinen. Die blauen Augen unter dem schütterten weizenblonden Haar leuchteten mit einer Kraft, die anscheinend von nichts getrübt werden konnte, ganz gleich, wie er gelaunt war. Er besaß die Selbstsicherheit, die alle Perfektionisten auszeichnet, eine Eigenschaft, die nicht unwesentlich zu seiner Berufung als Kommandant des neuesten Schnellboots der Küstenwache, der *Catawaba*, beigetragen hatte. Er stand auf der Brücke wie ein Kampfhahn, breitbeinig, und dachte nicht im Traum daran, den Koloss von einem Mann, der neben ihm stand, anzusehen, als er mit ihm sprach.

«Sogar mit Radar werden sie sich schwertun, uns bei diesem Wetter zu finden.» Der Klang seiner Stimme war ebenso schneidend und durchdringend wie die kalte Atlantikluft. «Die Sichtweite beträgt kaum eine Meile.»

Langsam und bedächtig wart Lieutenant Anos Dover, der stellvertretende Kommandant auf der *Catawaba*, eine Zigarettenkippe in die Luft und betrachtete mit wissenschaftlichem Interesse, wie der rauchende weiße Stummel vom Wind über die Schiffsbrücke weit hinaus in die bewegte See gerissen wurde.

«Es würde auch nichts ändern, wenn sie es schaffen», quetschte er undeutlich zwischen den Lippen hervor, die in dem eisigen Wind blau angelaufen waren. «So wie wir hier herumschlingern, müßte der Hubschrauberpilot entweder strohdünn oder stinkbesoffen oder beides sein, wenn er auch nur im entferntesten daran dächte, hier herunterzugehen.» Dabei deutete er mit dem Kinn auf die Landeplattform der *Catawaba*, die von der sprühenden Gischt völlig naß war.

«Manchen Leuten ist es gleich, wie sie sterben», sagte Koski ernst.

«Niemand kann behaupten, sie wären nicht gewarnt worden.» Dover sah nicht nur aus wie ein großer Bär, auch seine Stimme schien tief aus dem Leib zu kommen, so daß sie wie ein Brummen klang. «Ich habe den Hubschrauber benachrichtigt, gleich nachdem er von St. John's abgeflogen war, und ihm mitgeteilt, daß ich ihn wegen des starken Seegangs von einem Rendezvous dringend abriete. Alles, was der Pilot darauf antwortete, war ein freundliches Dankeschön.»

Es begann nun zu nieseln, und die fenhundzwanzig Knoten schnelle Brise peitschte den Regen derart über das Schiff, daß alle Männer, die auf Deck Dienst taten, schleunigst ihr Ölzeug holten. Die *Catawaba* und ihre Crew hatten Glück. Die Lufttemperatur lag gerade noch ein paar Grad über dem Gefrierpunkt, sonst wäre das Schiff bald mit einer Eisschicht überzogen gewesen.

Koski und Dover hatten eben ihr Ölzeug angezogen, als der Lautsprecher auf der Brücke metallisch knackte: «Käpt'n, wir haben eben den Vogel im Radar reingekriegt und leiten ihn her.»

Koski griff zu seinem Sprechfunkgerät und bestätigte den Empfang: «Ich fürchte, da braut sich ein Unwetter zusammen.»

«Sie wollen wissen, wieso wir eigentlich unbedingt Passagiere an Bord nehmen sollen?»

«Wollen Sie es nicht wissen?»

«Allerdings. Und ich möchte weiter wissen, warum der Befehl,

sich zur Verfügung zu halten und einen Zivilhubschrauber an Bord zu nehmen, direkt aus dem Hauptquartier in Washington und nicht von unserer eigenen Bezirkszentrale kam.»

«Es war verdammt unklug vom Kommandanten», brummte Koski, «uns nicht zu erzählen, was diese Leute wollen. Eines ist sicher: Eine Vergnügungsreise nach Tahiti ist das nicht.»

Koski erstarrte plötzlich und horchte in die Richtung, aus der das unverkennbare Knattern der Rotorblätter eines Helikopters ertönte. Eine halbe Minute lang blieb er noch unsichtbar hinter den Wolken, dann erblickten ihn die beiden Männer gleichzeitig. Der Hubschrauber kam von Westen durch den dünnen Regen und hielt direkt auf das Schiff zu. Koski identifizierte ihn sofort als die zweiseitige zivile Version des Ulysses Q-55, einer Maschine, die über vierhundertfünfzig Kilometer in der Stunde fliegen konnte.

«Er ist verrückt, wenn er es versucht», erklärte Dover trocken.

Koski sagte nichts. Er griff erneut nach seinem Walkie-Talkie und schrie: «Setzen Sie sich mit dem Piloten des Helikopters in Verbindung und sagen Sie ihm, er soll nicht versuchen zu landen, solange wir durch drei Meter hohe Wellen stampfen. Sagen Sie ihm, daß ich jede Verantwortung für sein Wahnsinnsunternehmen ablehne.»

Koski wartete ein paar Sekunden und ließ den Hubschrauber nicht aus den Augen: «Also?»

Es krachte im Lautsprecher: «Der Pilot sagt, er wäre Ihnen für Ihre Anteilnahme äußerst dankbar, Käpt'n. Ferner läßt er fragen, ob Sie ein paar Männer zur Hand haben, die das Fahrgestell sichern, sobald er auf dem Landeplatz aufsetzt.»

«Er ist ein lebenswürdiger Scheißkerl!», grunzte Dover. «Das muß man ihm zugute halten.»

Koski schob sein Kinn vor und umklammerte den Stiel seiner Pfeife mit der Gewalt eines Schraubstocks. «Zur Hölle mit seiner Lebenswürdigkeit! Die Chancen stehen ausgezeichnet, daß dieser Idiot mir ein gutes Stück von meinem Schiff zertrümmert.» Er zuckte resigniert die Achseln, ergriff ein Megaphon und schrie in das Mundstück: «Inspezier Thorp! Halten Sie Ihre Leute bereit, um diesen Vogel bei der Landung zu sichern. Aber lassen Sie sie um Gottes willen so lange in Deckung bleiben, bis er sicher aufgesetzt hat - und halten Sie auch eine Rettungsmannschaft bereit!»



«Ich würde in diesem Augenblick um keinen Preis mit den Burschen dort oben tauschen», meinte Dover mit seiner Bärenstimme, «selbst wenn ich dafür alle Schönheitsköniginnen Hollywoods bekäme.»

Die *Catawaba* durfte auf keinen Fall geraden Kurs mit dem Wind halten, überlegte Koski, sonst würden die durch die Schiffsaufbauten verursachten Turbulenzen den Hubschrauber ins sichere Verderben schleudern. Wenn er das Schiff andererseits quer zum Wind stellte, würde es viel zu stark rollen, um eine sichere Landung auf der Plattform zu erlauben. Seine jahrelangen Erfahrungen und sein Urteilsvermögen, gepaart mit dem Wissen um die Eigenheiten der *Catawaba*, ließen seinen Entschluß fast zu einer Routineentscheidung werden. «Wir werden ihn mit Rückenwind herlotsen, mit dem Bug gegen die See. Drosseln Sie die Geschwindigkeit und veranlassen Sie den nötigen Kurswechsel.»

Dover nickte und verschwand im Ruderhaus. Etwas später erschien er wieder. «Befehl ausgeführt. Das Schiff liegt mit der See und läuft so gleichmäßig, wie es der Seegang erlaubt.»

Gebannt starrten Koski und Dover auf den hellgelben Helikopter. Er schwebte durch den Nebel heran und näherte sich in einem Dreißig-Grad-Winkel zu dem gischtenden Kielwasser dem Heck der *Catawaba*. Obwohl der Wind die Ulysses arg herumstieß, gelang es dem Piloten, die Maschine auf gleicher Höhe zu halten. Nach etwa hundert Metern ging er allmählich mit der Geschwindigkeit herunter, bis er schließlich wie ein Kolibri über der auf und ab schaukelnden Plattform in der Luft stand. Der Helikopter – Koski kam es wie eine Ewigkeit vor – behielt noch immer seine Höhe bei; der Pilot versuchte abzuschätzen, wie hoch sich das Heck des Schnellboots mit jedem Wellenberg hob. Als die Landeplattform sich wieder einmal auf dem Gipfelpunkt befand, nahm er plötzlich Gas weg, und die Ulysses setzte sauber auf der *Catawaba* auf, nur einen Augenblick, bevor das Heck wieder in das nächste Wellental sackte.

Die Kufen hatten kaum die Plattform berührt, als auch schon fünf Männer der Schiffercrew über das schwankende Deck flitzten und im Kampf mit dem Sturm begannen, den Helikopter abzusichern, ehe dieser ins Wasser gefegt wurde. Der Motor erstarb, die Rotorblätter

hörten auf sich zu drehen, und an der Seite des Cockpits öffnete sich eine Tür. Zwei Männer sprangen herunter, mit eingezogenen Köpfen, gegen den peitschenden Sprühregen.

«Dieser Hundesohn!» murmelte Dover verblüfft. «Es sah aus, als wäre es eine Routinesache!»

Koskis Gesicht verhärtete sich. «Ich kann den beiden nur wünschen, daß sie ein erstklassiges Empfehlungsschreiben haben. Und daß ihr Amtssitz das Hauptquartier der Küstenwache in Washington ist.»

Dover lächelte. «Vielleicht sind es Mitglieder des Kongresses, die sich auf einer Inspektionsreise befinden.»

«Unwahrscheinlich», erwiderte Koski kurz.

«Soll ich sie in Ihre Kabine bringen?»

Koski schüttelte den Kopf. «Nein. Überbringen Sie ihnen meine Empfehlungen und schaffen Sie sie in die Offiziersmesse.» Dann grinste er verschlagen. «Im Moment ist das einzige, was mich interessiert, eine Tasse Kaffee.»

Nach genau zwei Minuten saß Commander Koski an einem Tisch in der Offiziersmesse und umfaßte mit seinen durchgefrorenen Händen dankbar einen Becher mit dampfendem Kaffee. Er hatte ihn fast zur Hälfte geleert, als sich die Tür öffnete und Dover den Raum betrat, gefolgt von einem rundlichen Menschen mit einer großen randlosen Brille, die auf einem kahlen, von wirrem weißen Haar umkränzten Kopf saß. Auf den ersten Blick wirkte er auf Koski wie der berühmte zerstreute Professor. Sein Gesicht war rund, sein Ausdruck gütig, und in seinen braunen Augen steckte ein verschmitztes Lächeln. Der Neuankömmling erblickte den Commander, ging auf seinen Tisch zu und streckte ihm die Hand entgegen.

«Commander Koski, nehme ich an. Hunnewell ist mein Name - Dr. Bill Hunnewell. Es tut mir leid, daß ich Sie so belästige.»

Koski erhob sich und schüttelte Hunnewell die Hand. «Willkommen an Bord, Doktor. Bitte setzen Sie sich doch und trinken Sie eine Tasse Kaffee.»

«Kaffee? Ich kann dieses Zeug nicht ausstehen», erwiderte Hunnewell düster. «Aber ich würde für mein Leben gern eine Tasse heißen Kakao trinken.»

«Kakao haben wir da», erklärte Koski liebenswürdig. Er lehnte sich in seinen Stuhl zurück und rief: «Brady!»

Ein Steward in einer weißen Jacke kam aus der Kombüse zum Vorschein. Er war groß und mager und seinen Gang konnte er sich nur in Texas angeeignet haben. «Ja, Sir? Was darf es sein?»

«Eine Tasse Kakao für unseren Freund und zwei weitere Becher Kaffee für Lieutenant Dover und...» Koski hielt inne und schaute fragend hinter Dover. «Ich glaube, Doktor Hunnewells Pilot fehlt noch?»

«Er ist in einer Minute da.» Dover sah unglücklich aus. Es schien, als wollte er Koski warnen. «Er wollte sich erst noch vergewissern, daß der Hubschrauber auch sicher vertaut ist.»

Koski blickte Dover durchdringend an, dann wandte er sich ab. «Das ist alles, Brady. Bringen Sie gleich die ganze Kanne. Ich kann auch noch einen Becher Kaffee vertragen.»

Brady nickte bestätigend und kehrte in die Kombüse zurück.

«Es ist wirklich angenehm», meinte Doktor Hunnewell. «wieder vier feste Wände um sich zu haben. In dieser Schaukelkiste zu sitzen und nur durch eine Plastikwand von den Naturgewalten getrennt zu sein, genügt, um graue Haare zu bekommen.» Er fuhr sich über den schütterten weißen Haarkranz und grinste.

Koski setzte seinen Becher ab und sah Hunnewell ernst an. «Ich glaube, Sie haben nicht bemerkt, Dr. Hunnewell, wie dicht Sie daran waren, nicht nur Ihre wenigen Haare zu verlieren, sondern gleich Ihr Leben. Es war überaus leichtfertig von Ihrem Piloten, bei diesem Wetter überhaupt an einen Flug zu denken.»

«Ich kann Ihnen versichern, Sir, daß dieser Ausflug notwendig war.» Hunnewell sprach in einem wohlwollend freundlichen Ton, wie er vielleicht einen Schuljungen belehrt hätte. «Sie, Ihr Schiff und Ihre Mannschaft haben eine hochwichtige Aufgabe zu erfüllen, und alles kommt auf eine pünktliche Erledigung an. Wir können es uns nicht leisten, auch nur eine Minute zu verlieren.» Er zog einen Stoß Papiere aus seiner Brusttasche und schob sie Koski über den Tisch zu. «Ich muß Sie bitten, sofort Kurs auf dieses Gebiet zu nehmen. Inzwischen erkläre ich Ihnen unser Erscheinen hier.»

Koski nahm die Papiere an sich, ohne sie durchzusehen. «Verzeihen Sie, Doktor Hunnewell, aber ich bin nicht befugt, Ihren Wun-

schen zu entsprechen. Der einzige Befehl, den ich von der Zentrale erhalten habe, ist der, zwei Passagiere an Bord zu nehmen. Es wurde nichts davon erwähnt, daß Sie das Kommando über mein Schiff zu übernehmen hätten.»

«Sie verstehen nicht.»

Koski warf Hunnewell über seinen Kaffeebecher hinweg einen durchbohrenden Blick zu. «Das, Doktor, ist einigermaßen untertrieben. In welcher Eigenschaft kommen Sie? Weshalb sind Sie hier?»

«Beruhigen Sie sich, Commander. Ich bin kein feindlicher Agent, der auf Ihrem wertvollen Schiff Sabotage treiben will. Ich habe meinen Dr. phil. in Ozeanographie gemacht, und zur Zeit bin ich bei der National Underwater and Marine Agency beschäftigt.»

«Ich wollte Sie nicht kränken», erwiderte Koski ruhig. «Aber trotzdem bleibt noch eine Frage offen.»

«Vielleicht kann ich sie Ihnen beantworten.» Die neue Stimme hörte sich sanft an, doch schwang in ihr eine selbstbewußte Sicherheit mit.

Koski richtete sich in seinem Stuhl auf und drehte sich nach einem großen, gut aussehenden Mann um, der lässig im Türrahmen lehnte. Das von Wind und Wetter gegerbte Gesicht, die harten, beinahe brutalen Züge und die durchdringenden grünen Augen, all das ließ darauf schließen, daß dieser Mann sich nicht auf der Nase herumtanzen ließ. Er trug die blaue Fliegerkombi der Air Force, blickte gelangweilt durch den Raum, und dann grinste er Koski herablassend an.

«Ah, da sind Sie ja», sagte Hunnewell laut. «Commander Koski, darf ich Ihnen Major Dirk Pitt, den Leiter des Sonderdezernats der NUMA, vorstellen?»

«Pitt?» wiederholte Koski verblüfft. Er starrte Dover an und zog eine Augenbraue hoch. Dover zuckte nur die Achseln und sah aus, als fühlte er sich nicht recht wohl in seiner Haut. «Etwa derselbe Pitt, der letztes Jahr den Unterwasserschmuggel in Griechenland aufgedeckt hat?»

«Es waren wenigstens zehn Leute, die mehr als ich dazu beigetragen haben», meinte Pitt.

«Ein Offizier der Luftwaffe, der an einem ozeanographischen

Projekt arbeitet», sagte Dover. «Das ist ja nicht gerade Ihr Metier, Major.»

Die Falten um Pitts Augen wurden zur Basis eines Lächelns. «Es ist genausowenig mein Metier, wie es für die Leute von der Marine ihr Metier war, zum Mond zu fliegen.»

«Da haben Sie allerdings recht», pflichtete ihm Koski bei.

Brady erschien und servierte den Kaffee und den Kakao. Er ging wieder, tauchte jedoch gleich noch einmal auf mit einem Tablett voller Sandwiches, um dann endgültig zu verschwinden.

Koski war es höchst ungemütlich zumute. Ein Wissenschaftler von einer einflussreichen Regierungsbehörde – das konnte kaum etwas Gutes bedeuten. Ein Offizier, der aus einer völlig anderen Waffengattung stammte und für seine gefährlichen Eskapaden bekannt war – das war ausgesprochen schlecht. Und wenn gar beide zusammen auftraten, läm hier am Tisch gegenübermaßen und ihm vorschrieben, was er zu tun und zu lassen hatte, so war das fast schlimmer als die Pest.

«Wie gesagt, Commander», sagte Hunnewell ungeduldig, «wir müssen so schnell wie möglich Kurs auf das von mir genannte Gebiet nehmen.»

«Nein», lehnte Koski brusk ab. «Es tut mir leid, wenn ich starrköpfig erscheine, doch Sie müssen mir zustimmen, daß es mein Recht ist, die Ausführung Ihrer Befehle zu verweigern. Als Kapitän dieses Schiffes bin ich lediglich verpflichtet, den Anweisungen zu gehorchen, die entweder von der Bezirksleitung der Coast Guard in New York oder aus der Zentrale in Washington kommen.» Er legte eine Pause ein, um sich eine neue Tasse Kaffee einzugießen. «Und meine Befehle lauten, zwei Passagiere an Bord zu nehmen, nicht mehr und nicht weniger. Ich habe diesem Befehl entsprochen, und jetzt setze ich meinen ursprünglichen Patrouillenkurs fort.»

Pitts Augen musterten Koskis steinerne Gesichtszüge ebenso, wie ein Metallurg einen hochwertigen Stahlguß auf Fehler untersucht hätte.

Plötzlich stand er auf. Er ging bedächtig zur Kombüseentür hin über und warf einen Blick in die Küche hinein. Brady war gerade dabei, einen großen Sack Kartoffeln in einen Dampftopf zu schütten. Dann wandte Pitt sich, immer noch schweigend, um und inspi-

zierte den Korridor vor der Messe. Sein kleiner Trick funktionierte; Koski und Dover tauschten verwirrte Blicke aus, während sie seine Bewegungen verfolgten. Als er sicher zu sein schien, daß sie keine Lauscher hatten, ging Pitt zum Tisch, setzte sich und beugte sich zu den beiden Offizieren der Coast Guard hinüber. Seine Stimme war nur noch ein Flüstern: »Meine Herren, es handelt sich um folgendes: Die Papiere, die Dr. Hunnewell Ihnen gegeben hat, beschreiben den ungefähren Standort eines Eisbergs, der für uns von größter Bedeutung ist.«

Koski stieg eine leichte Röte in die Wangen, aber es gelang ihm, eine gelassene Miene zu bewahren. »Und was, wenn ich die törichte Frage stellen darf, bezeichnen Sie als einen Eisberg von höchster Wichtigkeit?«

Pitt machte eine bedeutungsvolle Pause. Dann sagte er: »Einen, in dem die Überreste eines Schiffes eingeschlossen sind. Eines russischen Kutters, um genau zu sein, der mit den neuesten und raffiniertesten Aufklärungsgeräten ausgerüstet ist, die die Sowjets bisher entwickelt haben. Zudem beherbergt er den Code und die Daten für ihr gesamtes Aufklärungsprogramm in der westlichen Hemisphäre.«

Koski blinzelte nicht einmal. Ohne seine Augen von Pitt zu wenden, holte er unter seiner Jacke einen Tabaksbeutel hervor und begann seelenruhig seine Maiskolbenpfeife zu stopfen.

»Vor sechs Monaten«, fuhr Pitt fort, »kreuzte ein russischer Kutter namens *Nowgorod* einige Meilen vor der Küste Grönlands und überwachte die U.S.-Air-Force-Raketenbasis in Disko Island. Luftaufnahmen ergaben, daß die *Nowgorod* mit allen bisher bekannten elektronischen Empfangsantennen ausgerüstet war und auch noch einige zusätzliche, bisher unbekannte besaß. Die Russen agierten äußerst klug. Der Kutter mitsamt seiner Besatzung, 35 hervorragend ausgebildeten Männern und auch einigen Frauen, verirrte sich nie in grönländische Hoheitsgewässer. Unsere Piloten waren sogar ganz froh über ihn; sie benutzten ihn als Orientierungspunkt bei schlechtem Wetter. Die meisten russischen Spionageboote werden nach dreißig Tagen abgelöst, doch dieses behielt seine Position gut drei Monate lang bei. Unsere Marineaufklärung begann sich schon über den langen Aufenthalt zu wundern. Dann war die *Now-*